

„EIN FILM, DER DEN ZUSCHAUER TIEF
IN DIE SEELE DER MENSCHEN BLICKEN LÄSST.“
ZEIT.DE

„WAS FÜR EINE
UNGEWÖHNLICHE UND
DOCH SO REALITÄTSNAHE
INTERPRETATION VON
SHAKESPEARES ALTEM
DRAMA!“
DAS ERSTE – TTT

EIN FILM VON PAOLO UND VITTORIO TAVIANI

CÄSAR MUSS STERBEN



NACH WILLIAM SHAKESPEARES
JULIUS CÄSAR



CAINIO FILMVERLEIH und GEMEST sind Produktionen von KADS CINEMATOGRAFICA in Zusammenarbeit mit STERNA ENTERTAINMENT / LE TALEE und YR RICHIAJA / CENTRO STUDI E M. SILEPINO in Kooperation mit RAI CINEMA
"CÄSARE DEVE MORIRE" Story und Drehbuch PAOLO & VITTORIO TAVIANI, ca. Autor FABIO CAVALLO, Regie SIMONE ZAMPAGNI, Kamera ROBERTO PERPIGNANI, Musik EUGENIO IUDICANI & CAMMELLO TRAVIA, Produktionsdesign ALA BIANCA PUBLISHING
Ausführender Produzent GONAZILLA PALERMO, Produktionsorganisation PATRICIA CAVATRETTI, Koproduzent AGNESE FONTANA, Herausgeber ERANA VOLPI, Regie PAOLO & VITTORIO TAVIANI

AB 27. DEZEMBER IM KINO!

WWW.CAESARMUSSSTERBEN-FILM.DE

CÄSAR MUSS STERBEN



im Verleih von
POLYFILM

Kinostart Österreich
01. Februar 2013

POLYFILM
Margaretenstr.
78
1050 Wien
polyfilm@polyfilm.at
01 581 39 00
20

Pressebetreuung:
Sonja Celeghin
celeghin@polyfilm.at
0680 55 33 593
01 581 39 00 -13

KURZINHALT

Mit **CÄSAR MUSS STERBEN** ist den legendären italienischen Filmemachern Paolo und Vittorio Taviani ein Film gelungen, der den Zuschauer tief in die Seele der Menschen blicken lässt.

Ein weinender Mann steht vor einer grauen Steinwand und stellt sich vor - Sekunden später sind die Tränen verfliegen, und er verkündet noch einmal seinen Namen und seine Herkunft, diesmal schreiend vor Wut. Er gehört zu einer Gruppe von Häftlingen der Strafanstalt Rebibbia, die für ein Theaterprojekt im Gefängnis vorsprechen. Auf dem Plan steht nichts Geringeres als *Julius Cäsar*, das Shakespeare-Stück über den römischen Imperator, der an den Iden des März von einer Gruppe von Verschwörern, darunter sein Adoptivsohn Brutus, ermordet wurde.

Die beiden Brüder Paolo und Vittorio Taviani haben die außergewöhnliche Theatergruppe über ein halbes Jahr hinweg bei den Proben begleitet. Sie zeigen, wie sich die Männer langsam in ihre Rollen hinein fühlen, sich mit ihnen identifizieren und dabei die universale Poesie Shakespeares für sich entdecken. Am lang ersehnten, aber auch gefürchteten Tag der Premiere erscheint ein großes, gemischtes Publikum: Gefangene, Schauspieler, Studenten, Regisseure. Die Aufführung endet mit viel Applaus. Während die Scheinwerfer langsam ausgehen, werden die Darsteller wieder zu Gefangenen. Sie werden abgeführt und in ihre Zellen gesperrt.

PRESSENOTIZ

CAMINO FILMVERLEIH bringt den Film **CÄSAR MUSS STERBEN** (CESARE DEVE MORIRE) der Brüder Paolo und Vittorio Taviani am **27. Dezember 2012** in die deutschen Kinos. **CÄSAR MUSS STERBEN** wurde für den **25. Europäischen Filmpreis** als **EUROPÄISCHER FILM 2012** und in zwei weiteren Kategorien nominiert. Der Cutter **Roberto Perpignani** erhielt ebenfalls eine Nominierung für den **EUROPÄISCHEN SCHNITT 2012**. Die beiden Regisseure wurden bereits im Februar 2012 bei der **62. Berlinale** mit dem **Goldenen Bären** ausgezeichnet. **CÄSAR MUSS STERBEN** geht für Italien ins Rennen um den Oscar für den besten fremdsprachigen Film. Das überwiegend in Schwarz-Weiß gedrehte, halbdokumentarische Projekt wurde mit römischen Strafgefangenen erarbeitet. Die Tavianis („Mein Vater, mein Herr“, „Die Nacht von San Lorenzo“) begleiteten die Häftlinge aus dem Hochsicherheitstrakt der Haftanstalt Rebibbia sechs Monate von der Probenarbeit bis zur Premiere von Shakespeares „Julius Cäsar“. In der aufreibenden, auch körperlich anstrengenden Auseinandersetzung mit Shakespeares Tyrannenmord-Drama entdecken die Männer eine neue Welt und Kräfte und Talente, von denen sie nie zuvor auch nur geahnt hätten, dass sie ihnen innewohnen.

SYNOPSIS

Das Theater in der römischen Strafanstalt Rebibbia. Eine Vorstellung von Shakespeares *Julius Cäsar* endet mit viel Applaus. Während die Scheinwerfer langsam ausgehen, werden die Darsteller wieder zu Gefangenen. Sie werden abgeführt und in ihre Zellen gesperrt.

6 MONATE VORHER

Der Gefängnisdirektor und der Theaterregisseur erklären den Inhaftierten ein neues Projekt, die Aufführung von *Julius Cäsar*. Zunächst findet ein Casting statt, dann wird der Text in Angriff genommen. Shakespeares universelle Sprache hilft den Häftlings-Schauspielern, sich mit ihren Figuren zu identifizieren.

Der Weg ist lang: Angst, Hoffnung, Spiel. Die Gefühle, mit denen die Häftlinge an jedem Probenstag konfrontiert werden, nehmen sie nachts mit in ihre Zellen. Wer ist Giovanni, der Cäsar spielt? Wer ist Salvatore-Brutus? Für welche Taten sitzen sie ihre Strafen ab? Der Film verheimlicht das nicht.

Das Erstaunen über und der Stolz auf das Stück nehmen den Häftlingen nicht immer die Verbitterung über ihre Gefangenschaft. Ihre Auseinandersetzungen bringen die Aufführung in Gefahr.

Am lang ersehnten aber auch gefürchteten Tag der Erstaufführung erscheint ein großes, gemischtes Publikum: Gefangene, Schauspieler, Studenten, Regisseure. Julius Cäsar wird wieder zum Leben erweckt, aber diesmal auf einer Gefängnisbühne. Ein Erfolg.

Die Gefangenen kehren zurück in ihre Zellen. Auch „Cassius“, einer der Hauptdarsteller und einer der Talentiertesten. Er sitzt schon seit Jahren im Gefängnis, aber in dieser Nacht fühlt sich die Zelle anders an, beinahe feindselig. Er hält inne. Dann dreht er sich um, blickt in die Kamera und sagt: „Seit ich der Kunst begegnet bin, ist diese Zelle für mich ein Gefängnis geworden.“

ANMERKUNG DER REGISSEURE

Eine gute Freundin berichtete uns von einem Erlebnis, das sie einige Abende vorher in einem Theater gemacht hatte. Sie habe weinen müssen, sagte sie, und das sei ihr schon seit Jahren nicht mehr passiert. Wir gingen in dieses Theater, das sich in einem Gefängnis befand: im Hochsicherheitstrakt des römischen Gefängnisses Rebibbia.

Nachdem wir diverse Pforten und Gittertüren passiert hatten, erreichten wir eine Bühne, auf der ungefähr 20 Gefangene – teils in lebenslanger Haft – Dantes *Göttliche Komödie* vortrug. Sie hatten einige Gesänge aus dem Teil „Die Hölle“ gewählt und durchlebten nun, in der Hölle ihres eigenen Gefängnisses, den Schmerz und die Qualen von Paolo und Francesca, von Graf Ugolino, von Odysseus ... Jeder der Darsteller sprach in seinem eigenen Dialekt, wodurch die poetische Geschichte zeitweise auf die Geschichte ihres eigenen Lebens prallte. Die Worte und Tränen unserer Freundin kamen uns in Erinnerung.

Wir verspürten das Bedürfnis, im Rahmen eines Filmprojekts herauszufinden, wie aus diesen Gefängniszellen heraus – und mit diesen Außenseitern, die von Kultur weit entfernt sind – eine so zauberhafte Vorstellung entstehen konnte.

So schlugen wir Fabio Cavalli, dem Bühnenregisseur, der mit den Häftlingen arbeitete, Shakespeares *Julius Cäsar* vor.

Wir inszenierten das Stück in Zusammenarbeit mit den Häftlingen. Wir filmten in ihren Zellen, während des Hofgangs, in den einzelnen Flügeln des Hochsicherheitstrakts und schließlich auf der Bühne. Wir versuchten, die Finsternis in ihrem Lebens als Verurteilte in Kontrast zur poetischen Kraft der Emotionen zu setzen, die Shakespeares Emotionen hervorruft – Freundschaft und Verrat, Mord und die Qual der Wahl, der Preis von Macht und Wahrheit. Sich ganz tief in ein solches Stück hineinzubegeben bedeutet auch, in sich selbst hineinzublicken, besonders wenn man von den Brettern, die die Welt bedeuten, zurückkehren muss in die Enge einer Gefängniszelle.

Paolo and Vittorio Taviani

INTERVIEW MIT PAOLO UND VITTORIO TAVIANI

Wie ist dieses Projekt entstanden?

Das war reiner Zufall, wie schon bei *Mein Vater, mein Herr*, einem unserer früheren Filme. Damals hatte alles damit angefangen, dass wir den auf Sardinien geborenen Schäfer und Linguisten Garvino Ledda kennen gelernt hatten. Diesmal kamen wir durch ein Telefonat mit einer guten Freundin in Kontakt mit einer Welt, die wir nur aus amerikanischen Filmen kannten. Allerdings ist das Gefängnis Rebibbia am Stadtrand von Rom ganz anders als die, die wir auf dem Bildschirm gesehen hatten. Bei unserem ersten Besuch hatte die düstere Atmosphäre eines Lebens hinter Gittern der Energie einer kulturellen, poetischen Veranstaltung Platz gemacht: Auf einer Bühne dort drinnen trugen Häftlinge mehrere Höllengesänge aus Dantes *Göttlicher Komödie* vor und stellten sie ihrer eigenen Hölle gegenüber.

Das waren Gefangene im Hochsicherheitstrakt, soll heißen, Mitglieder krimineller Organisationen wie der Mafia, der Comorra und der 'Ndrangheta; viele von ihnen zu lebenslanger Haft verurteilt. In ihrer Schauspielerei lag eine unglaubliche Wucht an Wahrheit und Wissen, was sicherlich auf die natürliche Begabung der Beteiligten, aber auch auf die beständige und kluge Arbeit ihres Regisseurs Fabio Cavalli zurückzuführen war.

Als wir Rebibbia verließen, war uns sofort klar, dass wir noch mehr über sie erfahren wollten, auch über ihre Geschichten und ihre Situation. Wir kehrten noch einmal zurück und fragten, ob sie mit uns Shakespeares *Julius Cäsar* inszenieren wollten. Fabio und die Häftlinge antworteten prompt: „Lasst uns sofort loslegen!“

Alle Schauspieler im Film sind also Häftlinge? Hat das Vorsprechen so stattgefunden, wie wir es im Film sehen?

Die Schauspieler im Film sind alle Insassen des Hochsicherheitstrakts. Um genau zu sein, möchten wir hinzufügen, dass Salvatore „Zazà“ Striano (der Brutus spielt) seine Haftstrafe in Rebibbia bereits abgesessen hatte. Er wurde ursprünglich zu 14 Jahren und 8 Monaten Haft verurteilt, saß aber, da ihm ein Straferlass gewährt wurde, nur 6 Jahre und 10 Monate ab und ist inzwischen ein freier Bürger. Das Gleiche gilt für Stratone. Der einzige „Fremde“ ist einer der Schauspiellehrer des Gefängnisses, Maurilio Giaffreda.

Was das Vorsprechen angeht, so setzen wir seit einigen Jahren eine ziemlich einfache, aber sehr effektive Methode ein: Wir bitten die Schauspieler, so zu tun, also ob sie einem Grenzbeamten ihre Personalien angeben würden. Dann bitten wir sie, sich von einer geliebten Person zu verabschieden, und dabei einmal Schmerz und einmal Wut zu zeigen. In diesem Fall aber war es so, dass Fabio Cavalli uns vorab Fotos von einigen Häftlingen zeigte, die er vorausgewählt hatte, und wir diese dann eigentlich alle ohne weiteres einsetzten. Den anderen sagten wir während des Vorsprechens, dass sie – wenn sie wollten – auch eine fiktive Identität verwenden könnten, um ihre Privatsphäre zu schützen. Wir waren sehr beeindruckt, dass alle darauf bestanden, uns ihre echten Namen mitzuteilen, die Namen ihrer Eltern und ihren Geburtsort. Nach einer Weile dachten wir uns, dass der Film für sie eine Möglichkeit darstellen könnte, all die Leute da draußen daran zu erinnern, dass sie dort sind, in der Stille hinter den Gefängnismauern, am Leben.

Erst als wir sie, einen nach dem anderen, vor der Kamera stehen sahen, lernten wir sie kennen und fanden heraus, wie sie wirklich sind – voller Schmerz, Wut und Irrsinn.

Folgt der Film einem Drehbuch oder ist die Handlung improvisiert, wie bei einem Dokumentarfilm?

Wir hielten uns an das Drehbuch. Wir haben ein Drehbuch geschrieben, wie wir es bei all unseren Filmen tun. Aber, wie es dann eben immer ist: Wenn man am Set ist, die Kameras laufen und die Schauspieler spielen, dann verändert sich das Drehbuch – auch durch den Einfluss des Drehorts, des Lichts und der Dunkelheit.

Bei allem nötigen Respekt für Shakespeare (der für uns immer wie ein Vater, und später, als wir älter wurden, wie ein Bruder, ein Sohn war), haben wir uns seines *Julius Cäsars* bemächtigt, ihn zerpflückt und dann wieder zusammengesetzt. Wir haben gewiss versucht, den Geist des Originals beizubehalten und ebenso den Erzählstrang der Tragödie, den wir aber etwas vereinfachten und ein Stück weit von der üblichen Bühnenmotorik entfernten. Wir haben versucht, das audiovisuelle Universum eines Films zu erschaffen, und das ist der degenerierte Sohn von allen Künsten, die ihm vorausgegangen sind. Ein degenerierter Sohn, den Shakespeare sicherlich geliebt hätte!

Fabio Cavalli hat uns sehr geholfen, die Dialoge in die verschiedenen Dialekte der Häftlings-Schauspieler zu übersetzen. Die Gefangenen verstanden, was wir vorhatten, und boten – jeder auf seine eigene Weise – sehr bewegende Darbietungen. Dank dieser Offenbarungen, dieser unerwarteten Interpretationen der einzelnen Persönlichkeiten, veränderte sich das Drehbuch nach und nach. Ein Beispiel: Der Wahrsager, der neapolitanische „Pazzariello“, der sich die offene Handfläche auf die Nase legt und mit unheimlichen Possen um Ruhe bittet, stand nicht im Drehbuch. Er erinnerte uns aber an einen der vielen Narren aus Shakespeares Stücken, an einen Yorick, der seinen eigenen Tragödien entflohen ist. Quasi ein Gruß und ein Wink dieses Genies an uns alle.

Warum Shakespeares *Julius Cäsar*?

Wir haben nie an ein anderes Stück gedacht. Diese Wahl trafen wir aber auch gezwungenermaßen: Die Männer, mit denen wir arbeiten wollten, hatten alle – ob nah oder fern – eine Vergangenheit, die wir mit einkalkulieren mussten; eine Vergangenheit, die gezeichnet war von Schuld und Verbrechen, von beschädigten Werten und zerbrochenen Beziehungen. Wir mussten sie daher mit einer ebenso starken Geschichte konfrontieren, die in die andere Richtung geht. Auch Shakespeare bringt in *Julius Cäsar* – dieser italienischen Geschichte – die großen Themen auf, die Menschen verbinden und entzweien: Freundschaft und Verrat, Macht und Freiheit, Zweifel. Und das Verbrechen, den Mord. Zwei Welten, die sich irgendwie spiegeln. Einige unserer Häftlings-Schauspieler waren einst „Männer von Ehre“; und Antonius spricht bei seiner Anschuldigung von „Männern von Ehre“. An dem Tag, an dem wir den Mord an Cäsar aufnahmen, baten wir unsere mit Dolchen bewaffneten Schauspieler diese mörderische Kraft in sich hervorzuholen. Einen Augenblick später realisierten wir, was wir da eben gesagt hatten, und wünschten uns, wir hätten unsere Worte zurücknehmen können. Aber das war gar nicht nötig: Sie selbst waren die Ersten, denen bewusst wurde, dass sie sich der Realität stellen mussten.

Wir entschieden uns daher, ihnen in ihren enorm langen Tagen und Nächten zu folgen. Wir wollten, dass unsere gemeinsame Arbeit in den winzigen Fünf-Personen-Zellen fortgesetzt wurde, auf den Gängen, im Hof, wo sie die einzige Zeit an der frischen Luft verbringen, oder während sie auf schwierige Gespräche warteten.

Wie war die Zusammenarbeit mit Fabio Cavalli?

Um eine Vorstellung von unserer Zusammenarbeit und von Fabios Enthusiasmus zu erhalten, muss man erwähnen, was er zu uns gesagt hat, als wir zum ersten Mal mit ihm über unseren Film sprachen: „Wir könnten die Szene mit der Schlacht bei Philippi auf der Wiese hinter dem Gefängnis drehen. Wir fragen den Gefängnisdirektor, ob alle Gefangenen mitmachen dürfen ...“

Das traf nicht ganz den Ansatz, den wir uns für unseren Film vorgestellt hatten. Fabio hat das aber sofort verstanden und akzeptiert, dank seines intellektuellen Feingefühls und seiner weit reichenden Kenntnis der Branche.

Wir beschrieben ihm, wie wir die Handlung aufbauen wollten, und Fabio unterstützte uns beim Schreiben des Drehbuchs; er half uns, einige der geheimsten Orte des Gefängnisses zu entdecken, organisierte das Treffen mit den Häftlingen und wählte für einige Rollen die besten Schauspieler aus. Noch bevor über die Besetzung endgültig entschieden war, probte er einige Szenen mit einer Gruppe von Häftlingen. Mit der Hilfe seines Assistenten konzentrierte er sich dabei hauptsächlich auf die Szenen im Schlussteil des Films. In einer späteren Phase zeigte er uns einen Entwurf des Bühnenbilds mit zwei römischen Säulen aus gefärbtem Fiberglas, wie auch die Schilde der Soldaten. Und schließlich sein finaler Streich: Er wurde selbst zum Schauspieler, der die wichtige Rolle des Regisseurs übernimmt. Eine ganz hervorragende Darbietung ... wohl auch, weil seine Schauspieler ihn genau beobachteten! Er sagte zu ihnen: „Bis heute war ich euer Bühnenregisseur, jetzt aber wenden wir uns dem Kino zu, und das erfordert eine ganz andere Sprache. Diesmal sind eure Regisseure auch meine: nämlich die beiden, und nur die beiden.“

Er ist jetzt wieder in Rebibbia und führt mit seinen Häftlings-Schauspielern die Originalversion von *Julius Cäsar* auf. „Die schönste Szene“, sagte er uns mit einem provokanten Lächeln, „ist die, in der sich Brutus und Calpurnia gegenüberstehen...“ Das ist die Szene, die wir ausgelassen hatten, weil wir ja nur mit Männern besetzt waren.

Welche Erklärung gibt es für die Entscheidung, die Figuren in den verschiedenen Dialekten der Häftlinge sprechen zu lassen?

In den Monaten vor dem Dreh waren wir sehr oft in Rebibbia. Bei den Besuchen passierten wir die verschiedenen Abteilungen des Hochsicherheitstraktes und konnten durch halbgeschlossene Türen die Häftlinge sehen: junge und alte Männer, die still auf ihren Betten lagen. „Deckengucker sollte man uns nennen“, sagten sie uns einmal, „weil wir die Hälfte unserer Zeit in unseren Betten liegen und die Decke anstarren ...“ Als wir, die wir gehen und kommen konnten, wie wir wollten, diese Worte hörten, überkamen uns Schuldgefühle. Am selben Morgen entdeckten wir in einer etwas größeren Zelle jedoch etwas, das uns vor lauter Verwunderung zum Lächeln brachte – fast als seien wir Komplizen: Sechs oder sieben Häftlinge saßen an einem Tisch und lasen einen Text, der in der Mitte des Tisches lag. Später fanden wir heraus, dass das unser Drehbuch war, und die Männer unsere Schauspieler, die ihre Textstellen in ihre jeweiligen Umgangssprachen übersetzten – also Neapolitanisch, Sizilianisch, Apulisch – und das mit mithilfe anderer Häftlinge, die aus der gleichen Gegend kamen und gar nicht im Film mitwirkten. Angeleitet wurden sie dabei – wie immer – von Fabio und Cosimo Rega (der Cassius spielt). Diese Anekdote trägt ebenfalls dazu bei, den Film zu erklären.

Und auch schon vorher, als wir uns die Probeaufnahmen angesehen hatten, waren wir überaus überrascht, aber auch froh zu hören, dass Prosperus und Ariel Neapolitanisch plapperten, oder wir Romeo und Polonius auf Sizilianisch oder Apulisch flüstern, schreien und fluchen hörten ... Uns wurde klar, dass die dialektale Umsetzung des Textes den hohen Ton der Tragödie nicht herabsetzen würde, sondern diesem Text ganz im Gegenteil eine

ganz neue Wahrheit verlieh. Wir lauschten diesen Zeilen viel bewusster. Der Häftlings-Schauspieler und seine Figur fanden durch die gemeinsame Sprache eine tiefere Verbindung und er konnte außerdem der Handlung des Dramas besser folgen, das für Shakespeare immer auch eine volksnahe Seite hatte. Es waren also nicht wir selbst, die beschlossen, im Dialekt sprechen zu lassen, sondern unsere Schauspieler, die das Drehbuch ihren jeweiligen Persönlichkeiten anpassten.

Wurde der Film komplett im Gefängnis gedreht? Was waren die größten Herausforderungen – wenn es welche gab – hinsichtlich der Produktion und des künstlerischen Aspekts? Gab es von Seiten der Behörden irgendwelche Einschränkungen, was die Verwendung der Kamera betrifft?

Der ganze Film wurde in Rebibbia gedreht. Vier Wochen haben wir dort verbracht: Wir betraten das Gefängnis morgens und verließen es nachts – erschöpft, aber glücklich und zufrieden. Eines Tages sagten wir zu uns selbst: „Wir drehen diesen Film mit der gleichen übermütigen Sorglosigkeit wie unsere ersten Filme.“

Was die Kamera angeht, gab man uns die Freiheit, sie überall hin mitzunehmen: in die verschiedenen Flügel des Gebäudes, die Treppenaufgänge, die Kammern, den Hof, die Zellen und die Bücherei. Mit Ausnahme von einem einzigen Ort, der für uns unerreichbar blieb: der Trakt, in dem die ehemaligen Mafiosi, die nun mit der Justiz zusammenarbeiteten, in Isolationshaft saßen. Niemand darf ihre Gesichter sehen, auch nicht wir. Von außen zeigte uns ein Wärter die Fenster der Zellen, in denen die Kronzeugen saßen. Im Gegensatz zu dem Stimmengewirr in den anderen Zellen herrschte dort Stille.

Wir unterbrachen die Dreharbeiten nur, wenn die Häftlinge der anderen Abteilungen durch die Gänge in den Hof gingen oder zu den Duschen oder wenn einige von unseren Schauspielern zu den Treffen mit ihren Verwandten gingen. Sie kamen zurück, aber waren mit ihren Gedanken ganz woanders; ihr Spiel hatte seine Unbändigkeit und Zerbrechlichkeit verloren.

Ein Filmset ist ein Ort, an dem Freundschaften geknüpft werden und Komplizenschaften entstehen. Das galt auch für diesen Film. Einer der Wärter raunte uns zu: „Kommen Sie ihnen nicht zu nahe; ich selbst habe eine hervorragende Beziehung zu ihnen und manchmal empfinde ich Mitleid, fast Freundschaft für sie ... aber dann muss ich mich wieder zusammenreißen, um Abstand zu halten und an diejenigen zu denken, die gelitten haben und die noch immer mehr leiden als sie, nämlich die Opfer ihrer Verbrechen und ihre Familien ...“

Das ist richtig, aber als wir mit dem Filmen fertig waren und das Gefängnis und unsere Schauspieler verließen, war das dennoch ein herzerreißender Abschied. Cosimo Rega (der Brutus spielt) riss – während er die Stufen zu seiner Zelle hochging – seine Arme in die Höhe und rief: „Paolo, Vittorio: Von morgen an wird nichts mehr sein, wie es einmal war!“

Wie kam es zu der Entscheidung, den Film überwiegend in Schwarz-Weiß zu drehen?

Farbe ist realistisch, Schwarz-Weiß unrealistisch. Das mag wie eine überzogene Behauptung klingen, aber zumindest was diesen Film anbelangt stimmt es. Einmal im Gefängnis, fühlten wir, dass es ein Risiko wäre, in den Naturalismus des Fernsehens zu verfallen. Das sind wir umgangen, indem wir alles in Schwarz-Weiß hielten, weil uns das eine gewisse Improvisationsfreiheit bot, an diesem absurden Set, dem Gefängnis in Rebibbia, wo Cäsar nicht vor der Kulisse des alten Roms umgebracht wurde, sondern in den winzigen Zellen, in denen die Häftlinge ihre Zeit an der frischen Luft verbringen. Mit Schwarz-Weiß fühlten wir uns freier beim Dreh in der Zelle, in der Brutus seinen leidvollen, leidenschaftlichen Monolog

rezitiert: „Cäsar muss sterben“. Wir entschieden uns für starke und gewaltige Schwarz-Weiß-Bilder, die am Ende den magischen Farben des Theaters weichen und die die unbändige Freude der Häftlinge hervorheben, die von ihrem Erfolg überwältigt werden. Die Entscheidung für Schwarz-Weiß hatte aber auch erzählerische Gründe: Wir wollten das Vergehen der Zeit unterstreichen, den Sprung zurück, und zwar auf eine entschiedene, leicht verständliche Art und Weise. Natürlich ist das keine neue Idee, dessen sind wir uns bewusst, aber manchmal gehen wir eben auch altbewährte Wege.

Nun zur Musik und den Komponisten.

Wie immer begann alles mit dem Versand des Drehbuchs – wenn auch nicht in der endgültigen Version – an die Musiker. Der ausschlaggebende Tag für die Musiker war ein Tag während der Dreharbeiten, an dem sie nach Rebibbia kamen. Der Dreh verlief reibungslos, wir waren alle energiegeladener und hoch konzentriert, und doch konnten die Musiker die Schatten der Vergangenheit auf den Gesichtern und in den Augen der Häftlinge ausmachen.

An diesem Tag trafen sie ihre Entscheidung: Die Musik sollte spärlich eingesetzt werden, aber kraftvoll. Auch sollten wenige Instrumente verwendet werden: das Saxophon mit seiner süßen Trostlosigkeit; das Horn, das Vorahnung verheißt; harte, rohe und grausame Töne und schließlich ein Orchester mit elektronischen Instrumenten und Synthesizern.

Was Giuliano Taviani angeht, so sagte er einmal zu uns: „Da ich euer Sohn beziehungsweise Neffe bin, werde ich niemals mit euch arbeiten.“ Seitdem sind 20 Jahre vergangen und in dieser Zeit hat Giuliano die Musik für 26 Filme geschrieben und dabei mit einigen großartigen Filmemachern der neuen Generation gearbeitet. Nach einer wundervollen Zeit mit Morricone und Piovani baten wir ihn daher, mit uns zusammenzuarbeiten, als wäre er irgendein Komponist.

Giuliano hatte an einem ganz besonderen Ort, nämlich auf den Äolischen Inseln, derweilen eine ganz besondere Person kennen gelernt: einen jungen, sehr talentierten Pianisten namens Carmelo Travia. Aus dieser Bekanntschaft ergab sich eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit, die dazu führte, dass beide an der Musik für unseren Film mitwirkten.

PAOLO & VITTORIO TAVIANI (Regisseure)

Paolo Taviani, geboren in San Miniato (Pisa) am 8. November 1931
Vittorio Taviani, geboren in San Miniato am 20. September 1929

Paolo und Vittorio Taviani sind Brüder, die für ihre Filme schon immer gemeinsam das Drehbuch geschrieben und auch Regie geführt haben. Ihr Schaffen begann in den frühen 60er Jahren mit Spiel- als auch Dokumentarfilmen.

Bei den Internationalen Filmfestspielen von Cannes gewannen die Brüder Taviani 1977 mit *Mein Vater, mein Herr* die Goldene Palme und 1982 mit *Die Nacht von San Lorenzo* den Großen Preis der Jury. 1986 erhielten sie bei den Internationalen Filmfestspielen Venedig den Goldenen Löwen als Ehrenpreis für ihr Lebenswerk.

FILMOGRAPHIE

- 1962 Gebrandmarkt (Un uomo da bruciare) – mit Valentino Orsini
- 1963 Die Ehebrecher (I fuorilegge del matrimonio) – mit Valentino Orsini
- 1967 Die Subversiven (Sovversivi)
- 1969 Im Zeichen des Skorpions (Sotto il segno dello Scorpione)
- 1973 Der Aufstand des Giulio Manieri (San Michele aveva un gallo)
- 1974 Allonsanfan
- 1977 Mein Vater, mein Herr (Padre Padrone)
- 1979 Die Wiese (Il Prato)
- 1982 Die Nacht von San Lorenzo (La notte di San Lorenzo)
- 1984 Chaos
- 1987 Good morning Babilonia (Good Morning, Babylon)
- 1990 Nachtsonne (Il sole anche di notte)
- 1993 Fiorile
- 1996 Wahlverwandtschaften (Le affinità elettive)
- 1998 Tu ridi
- 2001 Die Auferstehung (Resurrezione)
- 2004 Luisa Sanfelice
- 2006 Das Haus der Lerchen (La masseria delle allodole)
- 2012 Cäsar muss sterben (Cesare Deve Morire)

FABIO CAVALLI **(Theaterregisseur)**

Fabio Cavalli wurde in Genua geboren. Er ist der künstlerische Leiter des Studienzentrums Enrico Maria Salerno.

Als Theaterregisseur arbeitete er unter anderen mit Franco Zeffirelli, Mario Missiroli, Enrico Maria Salerno und Ugo Pagliai zusammen. Mit dem Studienzentrum, das von Laura Andreini geleitet wird, produzierte er über 30 Stücke und erhielt als Autor zahlreiche Auszeichnungen. Er kuratierte verschiedene Ausstellungen, darunter auch einige, die der Geschichte des Theaters in Italien gewidmet sind.

Seit 2002 ist er mitverantwortlich für die Theateraktivitäten in der neuen Anlage des Gefängnisses Rebibbia in Rom und leitet die „Compagnia dei Liberi Artisti Associati“, ein Ensemble aus freien Künstlern, das die Häftlings-Schauspieler des Hochsicherheitstrakts engagiert. Im Rahmen seiner Aktivitäten im Gefängnistheater sind über 100 Insassen beteiligt, die in drei Ensembles eingeteilt sind. Mit ihnen führte er zahlreiche Stücke auf. Bislang haben sich über 22.000 Zuschauer hinter die Gefängnismauern begeben, um diese Darbietungen zu sehen.

SALVATORE STRIANO **(Brutus)**

Er kennt die Härte des Gefängnislebens schon aus der Jugendstrafanstalt und saß danach viele Jahre in Rebibbia hinter Gittern. Durch Fabio Cavalli kam Salvatore Striano mit dem Theater in Kontakt.

Dank eines Straferlasses 2006 wieder ein freier Mann, startete er seine Schauspielkarriere mit Cavalli und arbeitete später mit Emanuela Giordano und Umberto Orsini, der ihm eine wichtige Rolle in Shakespeares *Der Sturm* gab. Er gab sein Filmdebüt in Matteo Garrones *Gomorra, Reise in das Reich der Camorra* und arbeitete seitdem mit Abel Ferrara, Marco Risi, Stefano Incerti sowie in einigen Fernsehserien.

Um die Rolle des Brutus zu spielen, ist er für einige Wochen – diesmal als Schauspieler – an den Ort zurückgekehrt, in dem er einst eingesperrt war.

BESETZUNG

Cassius
Brutus
Cäsar
Marcus Antonius
Decius
Casca
Metellus
Lucius
Trebonius
Cinna
Wahrsager
Strato
Octavius

Cosimo Rega
Salvatore Striano
Giovanni Arcuri
Antonio Frasca
Juan Dario Bonetti
Vittorio Parrella
Rosario Majorana
Vincenzo Gallo
Francesco De Masi
Gennaro Solito
Francesco Carusone
Fabio Rizzuto
Maurilio Giaffreda

STAB

Regie
Idee und Drehbuch
Zusammenarbeit Drehbuch
Kamera
Ton
Organisation
Koordination
Regie der Theaterszenen
Regieassistenz
Schnitt
Musik
Musikverlag
Produktionsleitung
Stellvertretende Produktionsleitung
Produzentin
Produziert von
In Kooperation mit

Paolo und Vittorio Taviani
Paolo und Vittorio Taviani
Fabio Cavalli
Simone Zampagni
Benito Alchimedede und Brando Mosca
Patrich Giannetti
Claudia Cirasola
Fabio Cavalli
Mimmola Girosi
Roberto Perpignani
Giuliano Taviani, Carmelo Travia
Ala Bianca Publishing
Donatella Palermo
Agnese Fontana
Grazia Volpi
Kaos Cinematografica srl, Rom
Stemal Entertainment srl
Le Talee La Ribalta – Studienzentrum E.M. Salerno
Rai Cinema

In Zusammenarbeit mit

CAMINO Filmverleih

Verleih

Italien 2011, Länge 76 Minuten, Format 35mm + DCP, Farbe